

# Auf Kur

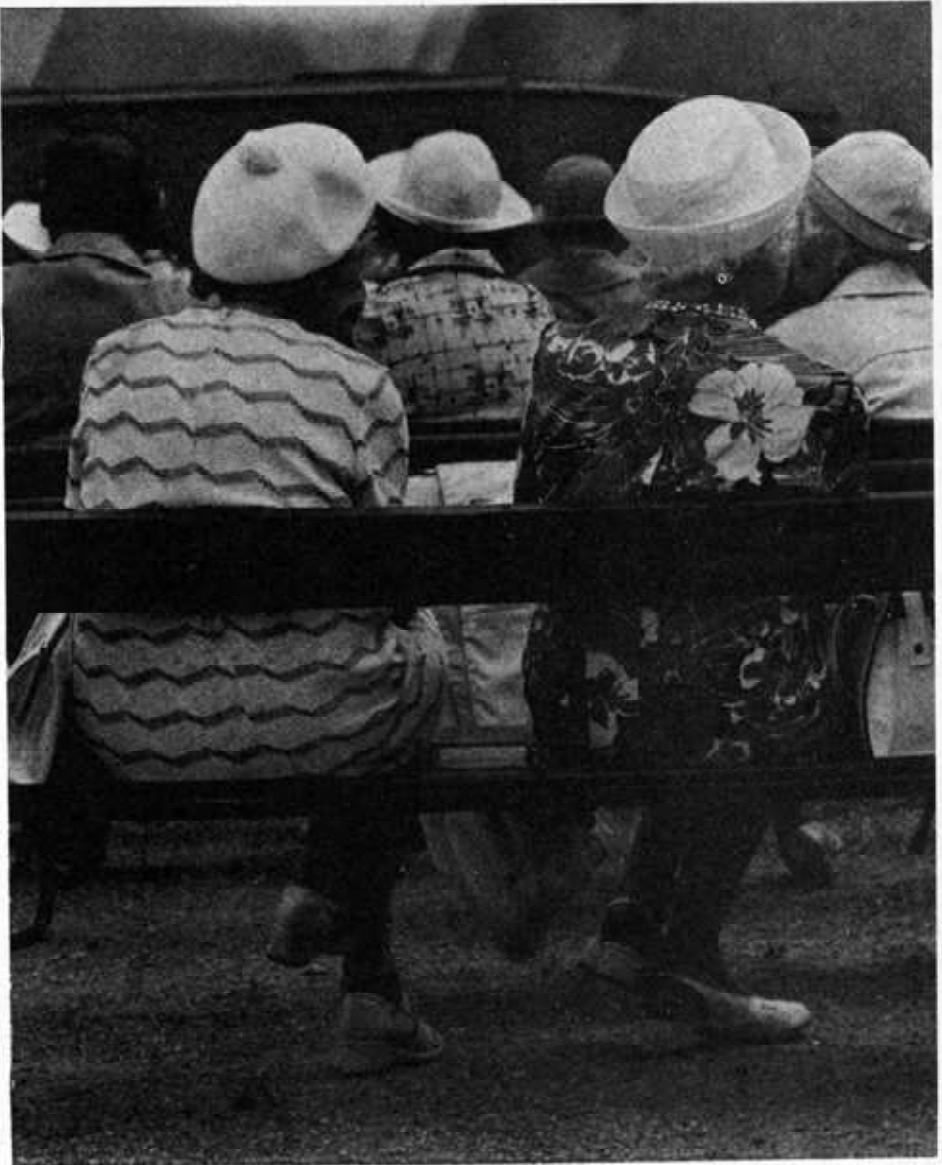
Wegen einer Bronchitis mache ich z.Zt. eine Kur in einer Klinik.

Beim Essen sitze ich mit 3 sehr angenehmen, anscheinend recht cleveren Damen ungefähr meines Alters am Tisch. Alle erzählen eingehend von zu Hause.

**Frau A.**, 57 Jahre, ist wie ihr Mann voll berufstätig. Ihr Dienst fängt um 7.30 Uhr an. Sie verläßt um 5 Minuten vor 7 das Haus. Ihr Mann fängt um 8 Uhr an. Sein Weg ist kürzer. Er geht um 20 Minuten vor 8.

Sie steht um 5.15 Uhr auf, zieht sich an, macht die Wohnung sauber, weckt ihren Mann. Während er sich gemütlich duscht und anzieht, lüftet sie die Betten, macht das Frühstück, deckt die Betten ein, dann frühstücken beide. Sie wäscht das Kaffeegeschirr ab (er kann es nicht ausstehen, wenn es schmutzig steht) und geht. Abends kommt sie ca. 1/2 Stunde nach ihm nach Hause, da sie von der Arbeit gleich einkaufen geht. Er wartet dann schon auf sie und hilft ihr aus dem Mantel. (Toll, was?) Dann bekommt er erstmal eine Tasse Kaffee, während er Zeitung liest und fernsieht, fängt sie an, zu kochen und nach dem beide gegessen haben, macht sie die Küche sauber. Er tut nichts.

**Frau B.**, 60 Jahre, ihr Mann ist bereits Rentner. Morgenablauf ähnlich wie bei Frau A., nur bringt er sie mit eigenem Wagen bis zur U-Bahn (nicht bis zu ihrer Arbeit), damit sie nicht in den überfüllten Bus steigen muß und holt sie abends von der U-Bahn wieder ab. Sie macht oft Überstunden, sagt telefonisch Bescheid. Abends kocht sie nur. Als Entschuldigung für ihn führt sie an, daß er ja einen Führerschein hat und sie im Urlaub fährt, was doch auch eine Arbeit ist.



**Frau C.**, 59 Jahre, fast der gleiche Lebenslauf wie bei Frau B., nur ohne Auto. Zur „Belohnung“, weil sie so tüchtig ist, wäscht er sonntags für sie ab, sie darf dann im Zimmer sitzen und sich ausruhen, aber nicht an allen 52 Sonntagen des Jahres, damit sie sein „Entgegenkommen“ nicht als Selbstverständlichkeit wertet, sondern es immer als etwas „Besonderes“ ansieht. Sie könnte ein recht gutes und preiswertes Mittagessen in der Werkkantine bekommen, aber seinetwegen verzichtet sie, kocht abends und kauft in der Mittagspause ein. Alle drei Frauen haben Krankheiten als Folgeerscheinungen durch Überanstrengung und Streß, bzw. in gewissen Zeitabläufen völlige Zusammenbrüche. „Mein Mann weiß nicht mal, wo das Staubtuch liegt“, sagte eine von ihnen.

Durch mich gab es mehrere sehr lebhaftes Gespräche über die nach meiner Auffassung sehr extremen Lebensauf-

fassungen, Gleichberechtigung usw. Ich sagte: „Glücklicherweise denken und handeln jüngere Leute nicht mehr so unklug und rücksichtslos.“ Ich führte als Beispiel an: Meine Tochter mit Mann wandern jede Woche in die Badestube und waschen dort gemeinsam jeder seine eigene Wäsche aus. Auf die Empörung verspießter Verwandter hin, sagte mein Schwiegersohn mit entwaffnender Liebenswürdigkeit: „Ich kann doch nicht der Frau, die ich liebe, meine schmutzigen Unterhosen anbieten, ich mag ja auch nicht ihre schmutzigen Schlüpfer waschen!“

Diesen Ausspruch sollte man recht vielen Männern unter die Nase reiben. Waschmaschinen lösen zwar dieses Problem, aber die Einstellung zueinander ist ja das wesentliche. Doch nach dieser Geschichte gelte ich hier fast als asozial.

Ruth Schottler